Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zl, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich 3,00 zl, — Monatlich: 1,20 zl.
Einzelfolge 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Folge 44 — Lemberg, am 2. Nebelung (November) 1930 — 9. (23) Jahr

Die englische Politik in Palästina

Juden, Araber und Christen.

Palästina, ein schmales Küstenland in Vorderasien ist das historische Land in dem die Erzväter Abraham und Jakob lebten. Es ist dasselbe Land, in welches die Juden zurückkehrten als sie in Aegypten von den Pharaonen bedrückt wurden.

Palästina ist das Land wo Jesus Christus lebte, litt und starb; hier liegen Jerusalem, Bethlehem, Nazareth und all die anderen Orte, die der Christenheit heilig sind. Das jüdische Volk wurde vor mehr als 1800 Jahren von den Römern in alle Welt zerstreut; Jerusalem wurde damals nach zweijähriger Herrschaft zerstört. An Stelle der Juden traten die Araber, deren Nachkommen heute in Palästina leben und rund 800 000 Köpfe zählen. Vor dem Kriege gehörte Palästina zur Türkei; die Araber bekennen sich zur mohammedanischen Lehre, haben sich aber unter der türkischen Herrschaft nie ganz wohl gefühlt.

Während des Weltkrieges hatte der englische Oberst Lawrence, vielleicht der größte politische Agent den England je in Vorderasien besaß, dem arabischen Herrscher Hussein ein großes arabisches Reich in Vorderasien versprochen, wenn die Araber die Engländer und ihre alliierten im Kampfe gegen die Türken und Deutschen unterstützen würden. Oberst Lawrence konnte diese Erklärung nur abgeben, weil der damalige englische Außenminister Balfour hinter ihm stand. Einige Monate später verkündete der gleiche Balfour, daß nach Kriegsende Palästina unter englischem Schutz eine gesicherte Heimstätte für die jüdische Nation werden sollte. Diese Balfour-Erklärung vom 2. November 1917 war, wie Winston Churchill fünf Jahre später — als der Weltkrieg vorbei war — ganz offen erklärte, eine Kriegslist, um die Juden in aller Welt für die Sache der Alliierten zu gewinnen. Die zionistische Bewegung geriet nach dieser Balfour-Erklärung gewaltig in Schwung und aus dem romantischen Traum der Juden, wiederum in das gelobte Land heimzukehren, wurde nüchterne und praktische Politik.

Nach dem Weltkrieg übernahm England im Auftrag des Völkerbundes die Herrschaft über Palästina. Zur Förderung der jüdischen Kolonisation in Palästina wurde die Jewish Agency gegründet, die den Hauptteil der finanziellen Lasten deckte. Millionen Pfund Sterling, die von Juden in aller Herren Länder aufgebracht wurden, wanderten nach Palästina. Der amerikanische Finanzmann F. M. Warburg stiftete allein eine Million Dollar. Mit diesen Riesengeldern kaufte die jüdische Ansiedlungskommission arabisches Land, sie modernisierte die Landwirtschaft, legte Straßen an, bekämpfte die Malaria, errichtete Krankenhäuser und suchte zuletzt auch Industrien zu entwickeln. Die geschäftige Tätigkeit der Juden hatte aber insofern ein unerwartetes Ergebnis, als sie einen immer stärkeren nationalen Widerstand des Arabertums wachrief. Die Araber ließen sich den ruhigen Fortgang dieser Entwicklung einfach nicht mehr gefallen und gebrauchten Gewalt. So mußten die Engländer einschreiten. Der Bericht Sir John Hopes kommt zu dem Ergebnis, daß die Umwandlung Palästinas in ein Land jüdischer Nationalität unmöglich ist. Aufgabe der Engländer wäre es lediglich, Rechtsgrundlagen für ein Heimatrecht der nach Palästina bereits eingewanderten Juden zu schaffen. So lange der palästinische Boden nicht einmal für die Araber, die vier-Fünftel der Bevölkerung bilden, ausreicht, so lange zahlreiche Araber landlos sind und so lange bei Juden und Arabern Arbeitslosigkeit herrscht, müßte jede weitere jüdische Einwanderung unterbunden werden. Lord Paßfield, der englische Kolonialminister machte sich den Bericht Hopes zu eigen und erließ die entsprechenden Verfügungen. Außerdem kündigte die englische Regierung eine Verfassungsreform an, die eine Majorisierung der Juden durch die Araber ausschließt, aber den Engländern in der Regierung und Verwaltung des Landes die völlige Souveränität verschafft.

Das Vorgehen Lord Paßfield erregte in der ganzen jüdischen Welt ungeheure Entrüstung. Alle jüdischen Zeitungen in Palästina schreiben über den „englischen Verrat" und erklären rundweg, daß die englische Regierungserklärung „die Liquidation des Zionismus" bedeutet. Der Vorsitzende der Jewish Agency, Dr. Weizmann, legte zum Protest gegen die neue englische Politik sein Amt nieder. Auch der englische Lord Melchett trat aus dem Vorstand dieser zionistischen Weltorganisation aus. Ebenso kündigte der Amerikaner F. M. Warburg seinen Austritt an. Von allen Seiten der Welt hagelt es Proteste gegen London, gegen das „perfide Albion". Ob sie nützen werden?

Die englische Regierung treibt in Palästina und in Indien ganz die gleiche britische Außenpolitik. England zuerst! Der Bericht der Simon-Kommission, der zwei starke Bände umfaßt, schreibt über die Gandhibewegung keine sechs Seiten. Er versucht damit die ganze indische Nationalbewegung zu bagatellisieren. Den Juden und Arabern wird es in der praktischen Politik Downing-Streets nicht anders gehen, nachdem einmal beschlossen wurde, in Palästina ebenso durchzugreifen wie in Indien. Das heilige Land ist für Weltbritannien nun einmal ein unentbehrliches Glied an der großen Landbrücke, die von dem Mittelmeere durch Vorderasien nach Indien führt, zudem liegt dies ganz in der Nachbarschaft des Suezkanals, den Fürst Bismarck einmal zutreffend als das „Genick des britischen Empire" charakterisierte. Wenn es sich um den Bestand und die Sicherheit Palästinas handelt, hört somit für die Briten jegliche Gemütlichkeit auf.

Als die Juden im grauen Altertum unter Moses Führung Aegypten verließen und nach Palästina zurückkehrten, mußten sie sehen, daß unterdessen sich in Palästina andere Völker angesiedelt hatten. Unter Führung Josuas haben die Juden diese Völker vertrieben und das Land eingenommen. Heute ist es aber unmöglich, die 800 000 Araber die seit 1800 Jahren das Land bewohnen, einfach davonzujagen. Die Juden gedachten das Land mit der Macht des Geldes zu erobern. Es scheint dies aber nicht zu gelingen. Vorläufig wohnen in Palästina 800 000 Araber und rund 150 000 Juden. Da die englische Regierung, die Palästina heute im Auftrag des Völkerbundes verwaltet, die jüdische Einwanderung jetzt unterbinden will, müssen die Juden in Palästina gegenüber den Arabern in bedeutungsloser Minderheit bleiben. Der Traum der jüdischen Zionisten von der Wiederaufrichtung des jüdischen Reiches in Palästina, ist jetzt in weite Ferne gerückt und wird vielleicht immer ein schöner Traum bleiben müssen.

Die Aktion gegen die ukrainische Militärorganisation in Ostgalizien

Die militärischen Strafexpeditionen gegen die Ukrainer in Ostgalizien dauern noch weiter. Nach einem Bericht des ukrainischen Blattes „Dilo" vom 21. Oktober waren bis zum 15. Oktober im Kreise Böbrka folgende Gemeinden durch Polizei und Militär besetzt: Dziewientniki, Jacwiagi, Rzepechow, Kologory, Sokolowka, Wolchowiec, Lopuszna, Zabokruki, Serniki, Lany, Podhorodysz, Romanow, Sieliska, Horodyslawice, Zwienigrod, Podjarkow, Podsosnow, Wodniki, Kocurow, Hryniow, Glembowicze Wielkie, Skalki, und Bobrka-Stadt.

Im Kreise Rohatyn dauert die Befriedung seit dem 23. September, an welcher die Polizeischule und das 6. Ulanenregiment aus Stanislau teilnimmt. In Kamionka Strumilowa wurde in der Kanzlei des Dr. Horbaczewski eine Haussuchung durchgeführt, wobei das gesamte Wahlmaterial der Ukrainer beschlagnahmt wurde. Des weiteren wurden Haussuchungen in der Kanzlei und in der Buchhandlung der „Proswita" sowie in den Räumen der Studentenorganisation „Sokol" durchgeführt. In Batiatyczy weil seit einigen Wochen das 14. Ulanenregiment.

Dieser Tage traf in Lemberg ein aus Kanada kommender Journalist namens Frideric Dey ein. Er setzte sich mit den Führern der ukrainischen Bevölkerung in Verbindung, die ihn in einem Auto durch das vom Militär und durch Polizei besetzte Gebiet fahren wollten, um mit der Bevölkerung in näheren Kontakt zu treten. In Horodestaw, Kreis Bobrka, wurde Dey mitsamt der ihn begleitenden Ukrainer festgenommen, und zwar der bekannte Lemberger Rechtsanwalt Dr. Alexander Maritschak, der Arzt des Lemberger allgemeinen Krankenhauses Dr. Bohdan Makaruschka und der Absolvent des Lemberger Politechnikums Michal Stadnyk. Die verhafteten Ukrainer wurden ins Gefängnis eingeliefert, während Dey bis auf weiteres unter Bewachung gestellt wurde.

In Przemysl wurde der Sekretär der nationalen ukrainischen Organisation „Undo", Osyp Seneczka, unter der Anklage, staatsfeindliche Agitation betrieben zu haben, verhaftet. Der Verhaftung ging eine Revision in der Kanzlei der „Undo" in Przemysl voraus.

Die Brandstiftungen sind schon selten geworden, es werden nur noch einzelne Fälle gemeldet.

In der Nacht zu Mittwoch wurde das Vorwerk des Bogdanowicz in Czyzykow bei Lemberg von bisher noch unermittelten Tätern angezündet. Der Schaden beträgt 15 000 Zloty. An der Brandstelle sollen kommunistische Flugblätter und eine rote Fahne, die am Zaune angebracht war, gefunden worden sein.

In Zloczow wurde das Anwesen des Militärgendarmen Ignacy Symkowski angezündet. Es brannte die Scheune mit der diesjährigen Ernte nieder. Der Schaden beträgt 18 000 Zloty.

Insgesamt sind in Ostgalizien bis jetzt durch die Brandstiftungen etwa 5 Millionen Zloty Schaden entstanden.

Was die Woche Neues brachte

Warum Pilsudski kandidiert. — Ein neues Pilsudski-Interview. Not und Hoffen der deutschen Jugend. — Grubenunglücke in Deutschland. — Königshochzeit in Assisi.

Lemberg, den 26. Oktober.

Entgegen der gewohnten Gepflogenheit, ist diesmal das „fällige" Interview Pilsudskis bereits am Sonnabend erschienen, statt wie bisher am Sonntag. In diesem Interview gibt der Marschall die Erklärung dafür ab, warum er sich entschlossen habe, die Kandidatur zum Sejm und Senat anzunehmen. Er ist der Meinung, daß sich im Regierungsblock alle Elemente vereinigen, die die Gewähr geben, daß mit ihnen die Gesundung Polens durchgeführt werden kann. Um dem Regierungsblock die Mehrheit zu sichern, habe er sich entschlossen, die Kandidatur anzunehmen. Weiterhin war ausschlaggebend, weil die Abgeordneten sich der Verantwortung nicht entziehen wollen und weil sie auf die Immunität verzichten, während bei den anderen Parteien die Abgeordneten sich immer vor der Verantwortung gedrückt haben. Der Marschall geht dann zur Kritik über auf diejenigen Politiker, die bisher seine Arbeit gehemmt haben, aber er will sich auch in Zukunft Rat schaffen, ohne der Hilfe durch „durenki" (Dummköpfe) zu benötigen. Er strebe nicht nach der Diktatur, er will nur die Gesundung Polens. Faktisch war er bereits am 11. November 1918 Diktator in Polen, als er aus Magdeburg nach Polen heimkehrte und ein Chaos in den Verhältnissen vorfand. Damals drängte er auf Einberufung des Sejms, obwohl ihm das Experiment nicht gelungen ist, denn der Sejm fiel nicht nach seinem Wunsch aus. Schon damals hatte er die Absicht, nach Beschließung der Konstitution den Sejm auseinanderzujagen, er tat es aber nicht. Der Sejm hat sich aber nicht als arbeitsfähig erwiesen und darum mußte durch den Maiumsturz die Epoche vollendet werden.

Um nochmals zu versuchen, die Situation zu retten, habe er dem Staatspräsidenten Neuwahlen empfohlen, es kann nicht die Rede davon sein, daß er diesen Kampf verspiele, denn die Wähler sind viel verständiger, wie die bisherige Sejmokratie. Die Hauptschuld tragen die Parteien und darum mußte mit diesem System Schluß gemacht werden.

* * *

Vor mehreren tausend Zuhörern, unter denen sich der deutsche Botschafter und die Missionschefs der übrigen beteiligten Länder befanden, wurde in Washington (U. S. A.) der 5. Internationale Redewettbewerb veranstaltet, an dem je ein Schüler aus Deutschland, Chile, England, Frankreich, Irland, Kanada, Mexiko und den Vereinigten Staaten teilnahm. Eingeleitet wurde der Wettbewerb mit Begrüßungsworten Hoovers. Jedem Bewerber standen sechs Minuten für eine vorbereitete Rede zur Verfügung. Anschließend erhielt jeder von ihnen ein ihm bis dahin nicht mitgeteiltes Thema, über das er ¾ Stunden nachdenken und sodann vier Minuten sprechen konnte.

Durch Oesterreich und Deutschland

Von J. Vellhorn.

(Schluß.)

Nun sollte ich noch galizische Freunde in Hindenburg (Oberschlesien) besuchen. Aber so schnell konnte ich mich vom inneren Deutschland nicht losreißen. Ich bestieg also den Autoomnibus nach Dresden, um Meißen wenigstens zu durchfahren und in Dresden mir noch so lange gütlich zu tun, als meine Barschaft gerade noch reichen würde, um mit gelöster Fahrkarte, aber leerem Beutel den Heimzug zu besteigen. Es ist aber greulich teuer in dem armen Deutschland; für eine sehr schlichte Stube in einem Hospiz für alleinreisende Frauen und Mädchen mußte ich bei notdürftiger Bedienung (Schuhe putzen mußte man sich selbst) und schwächlichem Frühstückskaffee 4.50 Mark für eine Nacht bezahlen. Mein kleiner Barschatz reichte aber bei maßvoller Behandlung doch noch zu allerhand. Dresdens wundervolle Gebäude (Zwinger, Hofkirche, Schloß, Frauenkirche, Theater, das Denkmal Bismarcks und viele andere Kunstbauten und Denksäule), besichtigte ich vorerst, dann eilte ich ans andere Elbeufer und suchte eines der Strandbäder auf; nach der Erfrischung in den Elsterfluten bestieg ich den Dampfer „Leitmeritz" und fuhr nach Schloß Pillnitz. Die Elbefahrt allein ließe sich mit ihren abwechselnden Reizen seitenlange beschreiben.

Am nächsten Tage besuchte ich die Gemäldegalerie, und ließ den tiefen Eindruck der sixtinischen Madonna auf mich wirken. In dem Raume, in welchem Rafael sich befindet, herrscht die ehrfürchtige Stimmung eines göttlichen Heiligtums, und niemand wagt es, sich dort minder still und scheu zu benehmen als in einer Kapelle. Auf den Zehenspitzen durchschreiten die Besucher den Raum, setzen sich still auf eine der Bänke und schauen schweigend, bewundernd, freudeberührt, auf die Gottbegnadete, von gleichfalls gottbegnadeter Hand auf Leinwand gezaubert. Noch im Nebensaal herrscht Schweigen, höchstens daß einer flüstert: „Wie deutsch gefühlt! Wie kommt der Italiener zu einer so urdeutschen Auffassung?" Wir hatten eine gute Wiedergabe des Bildes zu Hause besessen und ich hatte mir eigentlich keine so besondere Wirkung des Originalgemäldes auf mich erwartet, doch befand auch ich mich ganz im Zauber der Anbetungsstimmung. Die weiteren Bildersäle konnten, bei allerreichster Schönheit, mich nicht mehr so fesseln, nach einer Stunde zog ich es vor, statt Kunstwerken wieder Natur auf mich wirken zu lassen. Eine Reihe hübscher Ausflugsorte besuchte ich in rascher Folge, darunter die bekannte Friedensburg, schließlich entdeckte ich in Abgeschlossenheit und Waldesduft eine ganz eigenartige Badeanlage. Das eigentliche Wasserbecken war nur mittelgroß, besaß aber immerhin in der Mitte ein Inselchen, aber was gab es nicht alles rund umher! Sonnenbad, Birkenhain, Nadelwald, Tennisplatz, Turnplatz, Schaukel, Wiesen, billiges Kaffeerestaurant, eine Unzahl kleiner Häuschen mit Gäßchen, wie Siebenschläfergasse, Weckmichnichtauf usw. Plötzlich heftiges Geläute, jubelndes Geschrei, aus allen Richtungen laufen die Badegäste zu einem Hügelchen, von

Der Deutsche, Heinz Bockhacker aus Wupperthal-Elberfeld, sprach zuerst über das Thema: „Die Bedeutung der Geschichte für die junge Generation“ und nachher über „Politische Realitäten im heutigen Deutschland“.

Backhacker schilderte in seinen Ausführungen über dieses zweite Thema die grausamen Verluste an Land und Leuten und die schweren Lasten, die Deutschland durch den Versailler Vertrag aufgebürdet wurden, und forderte die Jugend der Welt, insbesondere Amerikas, auf, dafür zu sorgen, daß die junge Generation Deutschlands nicht im Haß gegen die Sieger, sondern in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft aufwachsen könne.

Bei seiner ersten Rede sprach er leider zu langsam, so daß das Schlußzeichen ertönte, bevor er zwei Drittel seines Vortrages beendet hatte. Zum Sieger erklärt wurde der in Washington gebürtige Amerikaner Edmund Guillion, der nach übereinstimmendem Urteil in seinem Vortrag Hervorragendes leistete. Der zweite Platz wurde dem französisch sprechenden Kanadier Paul Leduc, der dritte dem Chilenen Clemente Perez zuerkannt.

* * *

Nachdem sich erst vor Kurzem ein Grubenunglück in Alsdorf (Deutschland) ereignet hat, dem über 200 Bergleute zum Opfer fielen, berichten schon jetzt wieder die Berliner Blätter von einem weiteren schweren Unglücksfall. In der Nähe von Saarbrücken auf der Maybach-Grube hat sich eine Schlagwetter-Katastrophe ereignet, die annähernd 100 Menschenleben erforderte.

* * *

In Assisi (Italien) hat sich der bulgarische König Boris mit der italienischen Prinzessin Giovanna vermählt.

Aus Stadt und Land

Aufruf an alle Volksgenossen zur Erlegung der Beisteuer für die Gedenkfeier 1931

Im nächsten Jahre werden 150 Jahre seit der Zeit verflossen sein, da der damalige Kaiser Josef II. von Oesterreich im Jahre 1871 das Ansiedlungspatent erließ. Die 150. Wiederkehr dieses Jahrestages soll von uns in schlichter Weise gefeiert werden.

Im Volksblatt vom 20. Juli 1930 erschien an leitender Stelle ein Aufruf für die Erlegung einer allgemeinen Volkssteuer für die im Jahre 1931 geplante Gedenkfeier des 150. Jubiläums der Einwanderung unserer Ahnen in unsere jetzige Heimat. Wie aus diesem Aufruf zu ersehen war, soll jeder Deutsche 50 Groschen spenden. Ueberzahlungen werden vom Festausschuß dankend entgegengenommen.

Wir bitten wohlhabende Volksgenossen Ueberzahlungen zu leisten, um die Aermsten unter uns zu entlasten. Weiter bitten wir die Spenden so bald als möglich, am besten sofort, mit dem Erlagschein einzuzahlen.

Wir wollen uns im nächsten Jahre zu einer würdigen Gedenkfeier des 150. Jahrestages des Beginnens der Einwanderung unserer Ahnen versammeln. Die Vorbereitung einer Feier, die Herausgabe einer Festzeitschrift, erfordert beträchtliche Geldmittel. Wenn diese nicht vorher da sind, kann das Fest überhaupt nicht vorbereitet werden. Im Oktober dieses Jahres soll entschieden werden, ob das Fest überhaupt stattfinden kann oder nicht. Bis dahin müssen also die Spenden eingelaufen sein. Wir bitten daher alle Volksgenossen, die Spenden möglichst rasch einzuzahlen. Wir machen noch aufmerksam, daß die Erlagscheine, mit denen eine Spende eingezahlt wird, den Ausdruck 1931 tragen müssen. Wer eine Spende einzahlt, möge sich immer erst vergewissern, ob der Erlagschein auch den Aufdruck 1931 trägt. Wird ein Erlagschein ohne diesen Aufdruck zur Zahlung einer Spende verwendet, so wird das Geld in der Genossenschaftsbank in Lemberg anderweitig verbucht, weil man doch dann nicht wissen konnte, daß der Einzahler eine Spende überweisen wollte. Wir bitten daher nochmals auch auf diese Aeußerlichkeiten zu achten, um Irrtümer und Aergernisse zu vermeiden. Jeder Deutsche betrachte es als eine Ehrenpflicht gegen seine Ahnen, die Spenden so schnell wie möglich einzuzahlen.

Der Ausschuß für die Vorbereitungen der Gedenkfeier 1931.

Sonne

1. Sonne jagt die Wolken
Leichten Spieles vor sich her,
Eilend durch die Lande
Fort bis an das blaue Meer.

2. Sonne bricht des Himmels
Sprühend Zorne gewalt'ge Macht,
Spottet sanften Lächelns
Winters eisesstarrer Wacht.

3. Sonne wecket Leben,
Gibt den Völkern täglich Brot,
Küsset auch die Erde
Oft mit Hunger, Dürr und Not.

4. Sonne in den Herzen,
Fröhlich Lied im lachenden Mund,
Spottet aller Sorgen,
Küsset Dir Dein Herz gesund.

Eugen E—.

welchem dröhnendes Wasserrauschen hörbar wird. „Meereswellen“ werden hier maschinell erzeugt und stürzen sich über die lachenden Badenden. Der Spaß dauert etwa eine halbe Stunde, dann wird das „Meer“ wieder abgestellt. Man setzt sich in den Badeanzügen oder im Bademantel in das Vorgärtchen seiner Doppelkabine oder in den Restaurationsgarten oder schleppt die Kaffeekannen und Kuchenplatten in die Lauben und Wäldchen und genießt in aller Ungeniertheit seinen Jausenimbiß. Es ging nahe ans Dunkelwerden als ich dies schöne Bad verließ, ins Tal hinabwanderte und mit der Elektrischen nach Dresden zurückkehrte.

Noch ein letzter Tag bewußten Schlummertums. Ich verbrachte ihn in der Hygieneausstellung. Man konnte dort sehr viel lernen, es gab statistische Karten und Globen über die verschiedenen Krankheitsverbreitungen, Spitäler usw. Es gab ein Musterhospital mit allen Einrichtungen bis ins Winzigste und ebenso eine „Musterlandschaft“, es gab Kostproben von Oelspeisen und Gesundheitsbraten und Zwiebacken, es gab ein hygienisches und dabei billiges Kugelrestaurant und allerhand Milch- und Kneippkaffeehallen. Um ja nichts zu übersehen, stieg ich die Ausstellungskleinbahn und fuhr die ganze Sache ab. Um 7 Uhr morgens war ich von Hause gegangen, um 7 Uhr abends fuhr ich aus dem Ausstellungsplatze wieder heraus. Zum Zuge war es noch viel zu früh, aber im Hospiz konnte ich meinen Rucksack nicht länger lassen. Ich ging also in ein Tonfilmtheater und bereute es nicht. Der Film „Rheinlandsmädel“ zeigte die schönsten Teile des Rheines, hatte einen ganz netten Text, viele Studentenlieder als Einlagen und gute und, noch was selten ist, gut sprechende Filmschauspieler. Dann bummelte ich zum Bahnhof und konnte schon in meinen Zug.

Große Ueberraschungen erwarteten mich in Hindenburg. Ich hatte an ein unscheinbares Grenzstädtchen gedacht, und fand eine Fabrikstadt, die mit dem benachbarten Beuthen und Gleiwitz sich in eine Linie gedrängt hat. Ich verweilte bei Freund H.... ein stilles Ausruhen und Ausplaudern — und konnte in der kurzen Zeit ganz Oberschlesien und ein Stück der Tschechoslowakei kennen lernen. Wir sahen — leider — rastende Hochöfen und Kohlenschächte, alte und neue Stadtanlagen, Park, Wälder, Sommerfrischen, Lichtspieltheater, ein Kinderfest mit kleinen Reitern auf lebenden Ponys und Lampionzug; wir besichtigten eine landwirtschaftliche Volkshochschule und andere Sehenswürdigkeiten. Wir badeten, wir fütterten junge und alte Bären und Goldfische, ein Vergnügen jagte das andere, daß wir in Hindenburg und in Kattowitz den Schnellzug versäumten, zog das Vergnügen nur in die Länge. Wir konnten nun auch Kattowitz durchwandern. Damit war das Vergnügen zu Ende. Bald kamen gänzlich sonnenausgebrannte Landstriche in Sicht, die Mitreisenden wurden ihrem Aussehen und ihrer Tracht nach immer östlicher und der bummelnde Zug brummelte in langweiligem Gleichmaß vorbei — vorbei — vorbei!

Ende.

Lemberg. (Zur Aufführung Schnitzlers „Liebelei“ durch den Verein Deutscher Hochschüler.) Konzentriert sind das gesellschaftliche Leben der Lemberger Deutschen in den Sommermonaten auf dem herrlichen „Vis“-Platze, unter Gottes sonnigem Himmel, so sucht man mit Herbstesanbruch dieses in die Schule zu verlegen, wo man ohne Rücksicht auf des Wetters Unbillen die Sonntagsabende gemütlich verbringen kann. Den Weg zu ihr bahnte in diesem Jahre der Verein deutscher Hochschüler, der die heurige Theaterspielsaison mit einem Schnitzler-Abend eröffnete. — Schnitzler? — Mit diesem Namen auf den Lippen und einem großen Fragezeichen in der Seele, rüstete man sich Sonntag, den 19. Oktober zur Aufführung seiner „Liebelei“, einem Schauspiel in 3 Akten. Artur Schnitzler, der Sprößling einer in Wien ansässigen, reichen, jüdischen Patrizierfamilie, war ursprünglich Arzt und nur die Künstlerlocke, die, aller medizinischen Hygiene zu trotz, tief in seine Stirne fiel, wies darauf hin, daß er der Muse der Dichtkunst verfallen war. Als Dichter gehörten, seiner literarischen Richtung nach, der Gruppe der Wiener gemäßigten Naturalisten

an und kennzeichnet sich vor allem als Stimmungsmensch. Bei rötlichem Lampenschein und wohldurchwärmter Stube besteigt er den Pegasus, um in eine Stimmungswelt zu gelangen, wo er seine Menschen nach Herzenslust genießen läßt. Dabei hält er ihnen aber stets das Ende, den Tod vor Augen. Sie sehen ihn auch und genießen deshalb unter Schmerzen. Hinter ihrer reinsten Freude birgt sich, auch oft ganz im Hintergrund, stille Wehmut, wenn nicht gar sentimentale Traurigkeit. Seine Menschen gleichen Fliegen, die im Honigtopf naschen, aber stets der Gefahr ausgesetzt sind, in ihm zu ertrinken. Mit diesen Typen treibt Schnitzler dann auf lebendige Art Psychoanalitik, was ihm, dem Arzt, nicht schwer fällt. Er ist auch der erste, der sich des „süßen Mädels“ angenommen hat, jenes Mädchens, das für ein Blumensträußchen von ihrem Verehrer „himmelhoch-jauchzend“ fröhlich sein kann, aber „zu Tode betrübt“ ist, wenn er sich anderweitig die ehelichen Fesseln anlegen läßt. Als Dramatiker ist Schnitzler bekannt geworden durch „Das Märchen“, „Anatol“, „Das Vermächtnis“, „Der Schleier der Beatrice“, „Der junge Medardus“, „Professor Bernhardi“, andere mehr und „Den Reigen“, der zur Grundidee die niedere, die leichte Liebe hat. — — „Reigen“ — — „Liebelei“ — — unwillkürlich drängt sich das Gefühl einer Wahlverwandtschaft auf. Und deshalb das Fragezeichen im Gemüt, das man in den Orgelsaal mitbringt. — Doch nichts von alledem: In einem mit gutem Geschmack vornehm ausgestatteten Zimmer, zu dem wir Herrn Walter Gorgon vollstes Lob zollen, erblicken wir zwei Freunde, Fritz und Theodor. Gleich nach ihrem ersten Gedankenaustausch merkt man, daß man es hier mit zwei Kontrasten zu tun hat. Der eine meint es mit der Leidenschaft für eine leichtfertige Frau sehr ernst, wogegen der Andere im Weibe nur ein Erholungsmittel sieht und sich für Mädchen begeistert, von denen „man lächelnd den ersten Kuß empfängt und mit sehr sanfter Rührung scheidet“. Theodor will seine Auffassung dem Freunde aufdrängen und vermittelt deshalb die Bekanntschaft mit zwei Mädchen aus dem Volke, wobei Christine für Fritz, Mizi für ihn bestimmt ist. In Punkto Christine aber schlägt er fehl. Für sie, die Tochter eines biederen Violinspielers, ist dies keine Liebelei, sondern die sogenannte große Liebe, von der man sagt, daß sie jedem Menschenkind nur einmal im Leben beschieden sei. Der beste Beweis dafür ist, daß sie aus Verzweiflung freiwillig in den Tod geht, als sie erfährt, daß Fritz für eine andere Frau im Duell fällt. Die echte Liebe sühnt also ihre Daseinberechtigung mit dem Tode, die Liebelei geht straflos aus und siegt! Diese Grundidee ist eine ethische Perfidie, aufgebaut auf jüdischer Moral und Denkungsart und könnte einem das Stück bis zu einem gewissen Grade verleiden. Nur dank der guten Inszenierung ist sie nicht schroff hervorgetreten. In Christinens Innenleben hat sich Frl. Elly Schebek sehr gut hineingefühlt. Ging auch Vieles durch zu leises Sprechen in den ersten Akten verloren, so schwang sie sich im letzten zu einer wahrhaft künstlerischen Leistung auf. Ihre Verzweiflung war so natürlich, daß das Lessingsche Mitleid bei Vielen nur mit dem Taschentuch wegzutun war, oder sich gar als unterdrückter Schluchzer äußerte. Ihr tragisches Auflachen könnte ihr manche Berufsschauspielerin neiden. Die Leistung berechtigt zu großen Hoffnungen für die Zukunft. Ihr Partner Herr Walter Gorgon spricht eine mustergültige, ungekünstelte Bühnensprache, die das Ohr angenehm berührt. Doch muß gesagt werden, daß Worte ein Spiegelbild der seelischen Erregungen sind und deshalb müssen sie, sozusagen, aus der Seele klingen; sie müssen auf den Zuhörer suggestiv überzeugend wirken. Hr. W. Gorgons Fritz überzeugte nicht, mag sein, daß im großen Maße auch die gespielte Zerfahrenheit schuld war, die in der Rolle lag. Wieviel Fritz ein Lebensfeigling war, der für seine Taten weder stehen, noch sie beseitigen konnte, dem Ehrencodex nach war er aber durch und durch Ehrenmann. Das immerwährende Erschrockensein war Feigheit auch auf diesem Gebiete. Nach Lessing soll jedes Drama einen Höhepunkt haben, meiner Ansicht nach verhält es sich ebenso mit jeder Rolle. Jede hat, wenn nicht mehrere, so doch einen Höhepunkt, der in den seltensten Fällen in der Exposition liegt. Diesen Fehler hat aber H. Gorgon begangen, da man schon in der ersten Szene — ohne Rücksicht auf die nicht vorhandene Blässe — in ihm den Tragiker sah. Er hatte späterhin nichts mehr zu bieten und das bewirkte, daß die Zuschauer ihr Interesse dem zweiten Liebespaar zuwandten, in der Besetzung zweier Kräfte, die sich unserem Publikum zum erstenmal vorstellten. Mizi fand in Frl. Emmi Hartmann eine prachtvolle Interpretin. Sie war ein echtes Wiener Walzermädel. Die Leichtlebigkeit glaubte man ihr und den ¾-Takt fühlte man förmlich, nicht nur in ihrer Unbefangenheit, aber auch in ihrer Naschhaftigkeit (und diesmal lohnte diese Untugend, ich spreche aus Erfahrung!). Kein Wunder, daß der skrupellose Student Theodor an ihr Gefallen fand. Diesen spielte Hr. Julius Bicisti so, daß man ihn, ohne es zu wollen, lieb gewinnen mußte, obwohl seine Rolle, im Grunde genommen, in das Gebiet der gewissenlosen Menschen fiel, auf die anständige Mitmenschen nur mit scheelen Blicken sehen. Trotzdem: Julius Bicisti gefiel, wenngleich auch er bewies, daß „das Schwerste auf der Bühne das Schweigen ist“. Man erleichtere sich aber dieses ja nicht etwa durch unangebrachte Bewegungen, denn diese reizen das Auge und verschieben die Konzentration der Aufmerksamkeit, die gewöhnlich in so einer Situation einem anderen Schauspieler zugedacht ist. Ich denke da ausschließlich an die letzte Szene. Ansonsten: Glück auf! Als dritte im Bunde der Novizen trat Frl. Edith Remmler als Frau Strumpfwirker Katharina Binder auf. Ich bezweifle entschieden, ob ihr diese Rolle lag. Für solche Rollen ist die Schauspielerin zu „jugendlich bewegt“. War der Tonfall auch richtig und geradezu anheimelnd, so ist das zynisch-satirische Moment einer Wiener-Tratsche, einer Kupplerin, zu weng zum Ausdruck gekommen. Jedenfalls als erste Leistung lobenswert. Dagegen hat Herr Georg Günther als Violinspieler Weiring wieder einmal verblüfft. Die Vielseitigkeit dieses verhältnismäßig jungen Schauspielers ist bewundernswert. Bald liebhabert er, bald spielt er biedere Vaterrollen mit großer Zärtlichkeit für seine Kinder. Und das beste: Alles gelingt. Herr Lothar Pirschke hatte guten Schneid. Preußische Strammheit in der Rollenauffassung machte sie interessant. Zusammenfassend will ich sagen, daß der Abend als vollkommen gelungen zu betrachten ist, da auch Zusammenspiel und Spieltempo sehr gut waren. Dies ist ein Verdienst der Spielleitung, die Herr Otto Wendel inne hatte, der uns bereits durch Inszenierung ernster Werke bekannt ist. Ihm, allen Schauspielern Herrn Ing. E. Hellwig, für die Einführung neuer elektrischer Apparate, wie auch Herrn W. Gorgon, der die administrative Leitung in Händen hielt, für die Mühewaltung herzlichsten Dank des Publikum, in dessen Namen noch zum Schluß eine Bitte geäußert sei. Sie betrifft die Programme, in denen man sich in Hinkunft das Namensverzeichnis ergänzt wünscht, da er dem Rezensenten und andern wirklich nicht zum Vergnügen gereicht siebenmal (4 Herren, 3 Damen) dieselbe Aufklärung zu geben: „Das ist Fräulein Remmler, fabelhafte Klavierkünstlerin!“

Willy Opern.

— (Kirchenkonzert.) Am 3. November 1930, um 5 Uhr nachmittags, veranstaltet der Evang. Frauenverein ein Kirchenkonzert in der evang. Kirche, zugunsten der diesjährigen Christbescherung. Ihre Mitwirkung haben zugesagt: Herr Prof. J. Rangel-Kattow., Kammerkonzertsängerin Frl. D. Bandrowska, Herr Opernsänger Schymonowicz und das Solo-Quartett der

Lemberger Oper. Geboten werden Werke von Schubert, Beethoven, Liszt, Mozart und Dworzak. Der Besuch dieses Kirchenkonzertes wird allen wärmstens empfohlen, mit Rücksicht darauf, daß wir nicht erst Gelegenheit haben, solche ausgewählte Musik in unserer Kirche zu hören.

— (Betrachtung zur Aufführung des Schauspiels „Der ledige Hof" von L. Anzengruber.) Die Liebhaberbühne des deutschen Geselligkeitsvereins „Frohsinn" beginnt ihre Spielzeit am 2. November d. Js. mit dem Schauspiel „Der ledige Hof". Der Dichter dieses Schauspiels, Ludwig Anzengruber, ist im Jahre 1839 in Wien geboren; er stammt aus einer Beamtenfamilie, mußte sich zunächst kümmerlich durchschlagen. Im Jahre 1870 errang er den ersten, größeren Erfolg mit dem Drama „Der Pfarrer von Kirchfeld". Dieses Drama bahnte ihm den Weg zur dichterischen Höhe; Anzengruber schrieb dann eine Reihe von Dramen, Schauspielen und Lustspielen. Seine bekanntesten Stücke sind außer den bereits genannten noch folgende: „Der Meineidbauer", „Die Kreuzelschreiber", „Das vierte Gebot", „Der Gewissenswurm", „Der ledige Hof" u. a. Anzengruber starb als anerkannter Dichter im Jahre 1889 in Wien. Das Schauspiel „Der ledige Hof" spielt auf dem Dorfe unter Landleuten. Obwohl Anzengruber selbst aus einer Beamtenfamilie in der Großstadt stammt, läßt er seine Stücke mit Vorliebe auf dem Dorfe spielen. Die handelnden Personen sind schlechte Landleute, Dorflehrer, Dorfpfarrer und andere Gestalten des Dorflebens. Das Schauspiel „Der ledige Hof" zeigt uns die wohlhabende Bäuerin Agnes Bernhofer, in deren Seele Konflitte ringen. Ihre Eltern sind ihr früh gestorben, sie soll ledig bleiben und der „ledige" Hof soll nach ihrem Tode der Kirche als Schenkung zufallen. Sie faßt aber Neigung zu ihrem Großknecht Leonhard Trübner. Aus dieser Neigung entstehen Konflikte; die Bäuerin weiß nun nicht ob sie die Verpflichtung, ledig zu bleiben, um den Hof nach ihrem Tode der Kirche ungeschmälert zu überlassen, halten, oder ihre Liebe zum Großknecht Leonhardt höher stellen soll. Im Verlaufe der Handlung ziehen Gestalten des Dorfes vorüber; der Dorfpfarrer Segner, der den Hof der Kirche retten möchte, aber doch auch Verständnis für die Liebesempfindungen der Bäuerin zeigt, es erscheinen der Dorfschulmeister, Landleute, Knechte und Mägde. Den ledigen Hof erhält schließlich die Kirche nicht, weil die Bäuerin einen Knaben des Großknechts als Erben zu sich nimmt, welcher den Hof einst erben soll. Von diesem Sohn des Großknechts wußte die Bäuerin vorher nichts; sie heiratet den Großknecht aus verletzter Eitelkeit nicht, nimmt aber den Buben als Erben zu sich. — Alle Personen sind scharf gezeichnet; Anzengruber stammt nicht aus einer Bauernfamilie, er mußte den Weg zum Bauerntum erst suchen und finden. Er hatte es viel schwerer als Peter Rosegger, der selbst unter Landleuten aufgewachsen war. Trotzdem gelang es Anzengruber in seinen Bauernstücken sich so gut in das Denken und Fühlen der Bauern hineinzuleben, so daß er sich mit Rosegger wohl messen kann. Die Erstaufführung des Schauspiels „Der ledige Hof" findet am Sonntag, den 2. November 1930 um 5 Uhr nachm im Saale der evangelischen Schule statt. Die Wiederholung erfolgt am 9. November d. Js. Die Aufführung ist zugleich ein Ehrenabend für Herrn Hans Breimayer, anläßlich seiner 10jährigen Zugehörigkeit zur Liebhaberbühne. Karten sind im Preise von 3 Zl., 2 Zl., 1,50 Zl. und 0,80 Zl. im Vorverkauf in der Dom-Verlagsgesellschaft Zielona 11 zu haben. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die ermäßigten Mitgliedskarten nur im Vorverkauf ausgefolgt werden. An der Abendkasse werden Karten nur gegen volle Preise verkauft.

— (Trauung.) Am Donnerstag, den 16. Oktober d. Js., wurde Herr Heinrich Heßler aus Skotschau mit Fräulein Dolfi Rudolf aus Unterwaldau getraut. Die Trauung wurde von Pfarrer D. Dr. Rudolf Kesselring-Lemberg vollzogen, der dem Brautpaar tiefempfundene Geleitworte auf seinen Lebensweg mitgab. Herr Heinrich Heßler stammt aus Hohenbach bei Mielec und besitzt in Skotschau ein eigenes elektrisches Unternehmen. Durch seine Geschäftsbeziehungen ist es gelungen, eine Reihe von deutschen Jünglingen aus Galizien in Schlesien als Lehrlinge unterzubringen. Auch seine Lebensgefährtin hat er sich aus seiner galizischen Heimat geholt; Frl. Dolfi Rudolf ist die Tochter des Lehrers von Unterwaldau. Wir beglückwünschen Herrn Heinrich Heßler und seine junge Frau auf diesem Wege und wünschen beiden viel Glück für ihren gemeinsamen Lebensweg. Der Brautvater, Herr Lehrer Rudolf, nahm gelegentlich des Hochzeitsfestes eine Sammlung für die Gedenkfeier 1931 vor, welche 25 Zloty ergab.

Bielitz. (Todesfall.) Die evangelische Lehrerbildungsanstalt zu Bielitz verlor am 21. Oktober 1930 einen ihrer fleißigsten Zöglinge, der 5. Jahrgang der Anstalt einen lieben Kameraden. Otto Müller, Sohn der Witwe Marie Müller aus Hohenbach in Galizien war seit 1925 Zögling der Anstalt, zeichnete sich durch stilles, arbeitsames Wesen aus und erwarb sich durch seine Genauigkeit und peinlichste Pflichterfüllung die Achtung des Lehrkörpers. Daß er sich der weitgehendsten Beliebtheit unter seinen Kollegen erfreute, zeigt die tiefe Trauer, die uns alle erfüllt, da er uns so plötzlich durch den Tod entrissen wurde. Sowohl er selbst, wie auch Lehrer und Schüler waren überzeugt, daß er in diesem Jahre sein Ziel erreicht haben würde; jedoch hat Gott es anders beschlossen. Am Donnerstag, den 16. Oktober erkrankte er und verstarb am 21., also 5 Tage darauf an innerer Blutvergiftung im städtischen Krankenhaus zu Bielitz. Das ist seit mehreren Jahren das drittemal, daß sich der Tod sein Opfer aus unseren Reihen holt. Nur noch wenige Monate trennten den jungen Lehramtskandidaten von dem Abschluß seiner Studien. Er wäre ein überzeugter und tüchtiger Lehrer geworden. Alle die ihn kannten, seine Lehrer und seine Schulkollegen, werden ihm ein dankbares Andenken bewahren. Gott der Herr mache dem Entschlafenen die Erde leicht. S.

Königsau. (Attentat zweier Bettler auf einen Polizeibeamten.) Am Sonntag, den 19. Oktober d. Js., wurde in Königsau, Bezirk Drohobycz, von 2 Bettlern ein Attentat auf einen Polizeibeamten verübt. An diesem Tage kam der Polizeikommandant Josef Trembicki aus Medinice nach Königsau, um hier seinen Schwager, Herrn Jakob Schwartz zu besuchen. Während des Mittagessens kamen zwei Bettler; Trembicki ging aus dem Zimmer und verlangte von den beiden Unbekannten, die ihm verdächtig vorkamen, Legitimationen. Darauf zog der eine Bettler einen Revolver und gab zwei Schüsse auf den Polizeibeamten ab. Der zweite Bettler zog ein Messer und stürzte sich auf den Polizisten. Auf die Hilferufe des Angegriffenen, eilten die Dorfeinwohner zusammen und nahmen die beiden Angreifer fest. Alsbald war die Polizei zur Stelle und brachte beide Bettler ins Gefängnis. Der eine heißt Jerzy Jteczko und stammt aus Jaroslau, der zweite heißt Wlodzimierz Zydek und ist in Ziolkiew beheimatet. Der Zustand des verwundeten Polizeibeamten ist ernst. Zur Zeit ist noch nicht bekannt, ob die beiden Bettler gewöhnliche Banditen waren, oder ob der Angriff auf den Polizeikommandanten politische Beweggründe hat.

Stanislau. (Jahresfest der evangelischen Anstalten.) Am 31. Oktober d. Js., am Reformationstage, beginnt wie alljährlich, das Jahresfest der evangelischen Wohltätigkeitsanstalten in Stanislau. Zu diesem Feste kommen viele Gäste des In- und Auslandes. Wem es möglich ist, soll dieses Jahresfest besuchen; jeder Besucher kann sicher sein, eine Fülle von Erinnerungen und segensreichen Anregungen nach Hause mitzunehmen.

Weinbergen. (Kerb.) In diesem Jahre findet die Kirchweih in Weinbergen am 9. November statt. Da diesmal keine besonderen Einladungen versandt werden, werden Volksgenossen aus Stadt und Land auf diesem Wege herzlichst eingeladen. Die Musik besorgt eine Militärkapelle. Eintritt 2 Zloty. Das Presbyterium.

Ausweis der für die 150. Jahrfeier eingezahlten Beisteuern

(Fortsetzung.)

Seit vielen Wochen ruft der Ausschuß für die Gedenkfeier 1931 alle Volksgenossen zur Erregung der Beisteuer auf. Wir haben mit dem öffentlichen Ausweis der Spenden bereits begonnen und setzen heute fort: Josef Müller I, Lemberg 5 Zl.; Karl Bisang, Lemberg 5 Zloty; Johann Linnert, Robotycze 5 Zloty; Margarete Wagner, Stryj 1 Zloty; Peter Hargesheimer, Drohobycz 1,50 Zloty; Johann Baum, Wankowa 3 Zl.; Heinrich Salling, Rafajlowa 2 Zlot; Heinrich Pfeiffer, Ostrow 5 Zloty; Marie Haynowa, Lemberg 4,73 Zloty; Heinrich Rupp, Rohatyn 5 Zloty; V. Wagner, Zdumy 20 Zloty; Ferdinand Baumann, Wolanka 3 Zloty, Prof. Mieczyslaus Christof, Lemberg 10 Zloty; Dir. Schmalenberg, Stanislau 3 Zloty; Franz Böhm, Sichow 1 Zloty; Heinrich Petry, Zmiescie 5 Zloty; Adolf Schilling, Szczerzec 5 Zloty Johann Bauer, Zimna Woda 2 Zloty; Jakob Meckling, Krechowice 50 Zloty; Friedrich Schneikart, Nisko 10 Zloty; Johann Schienbein, Stryj 5 Zloty; Viktor Ewy, Bielitz 3 Zloty; Adam Schlemp, Bolechow 3 Zloty; Peter Bachmann, Kolomyja 2 Zloty; Prof. Tritthar, Graz 10

Zloty, Adam Frick, Wien 5,10 Zloty; E. Bisang, Wiszanka 5 Zloty; Valerian Beigert, Lwiwek 3 Zloty; Gemeinde Kaltwasser 55 Zloty; Johann Porth, Bogunie 2 Zloty; Martin Brummer, Neu-Sandez 5 Zloty August Derman, Neusandez 1 Zloty; Rudolf Mang, Lemberg 2,50 Zloty; Johann Freymauth, Lewandowka 2 Zloty; Jakob Huber, Lemberg 2 Zloty; Johann Stadelmeier, Lemberg 2 Zloty; Johann Jakobi, Lemberg 5 Zloty; Gemeinde Reichau 28 Zloty; Lehrer Johann Hennig, Poniec 5 Zloty. (Fortsetzung folgt.)

Was man uns schreibt

Einige Bemerkungen zum Spendenausweis für 1931.

Wenn man die Spendenausweise durchliest, überkommt einen eine stille Freude, denn man ersieht daraus, an wieviel Orten man den Gedanken der 150-Jahrfeier mit Verständnis und teilnahmsvollem Erwarten aufgenommen hat. Gerade die in der weiten Zerstreuung, von den deutschen Kolonien abgesplittert wohnenden, sind vorwiegend die Ersten gewesen, die gespendet haben. Die endgültige Zusammenstellung dürfte dann ein höchst interessantes Bild ergeben!

Bis 2. September l. Js. waren von 179 Spenden 732,80 Zl. eingelaufen und bis Ende September hat sich die Summe verdoppelt, da waren es schon 1448,13 Zl. geworden. Von einigen Gemeinden sind ebenfalls Mitteilungen von Sammlungen eingegangen, die aber noch nicht abgeführt worden sind. Vielfach haben wir auch liebe Zuschriften erhalten. So schreibt uns z. B. Dr. M. aus Br.: „Die Sammlung wurde in Br. durchgeführt und ergab bei 803 Seelen 300 Zl. In der Umgebung in H. u. K. ist die Sammlung noch nicht beendet, wird aber meiner Ansicht nach kaum 30 Zl. überschreiten. Laut Seelenzahl entfiele auf Br. 400 Zloty. Der Rest wurde dem Ortskomitee für 1931 aus dem Reingewinn einer Unterhaltung zugesagt, aber erst in späterer Zeit, da man jetzt die Gelder, die aus Unterhaltungen fließen, zur Beendigung des Pfarrhausbaues dringend benötigt. Ich rechne also damit, daß bis Ende dieses Kalenderjahres auch der Rest von 100 Zloty aufgebracht sein wird, so daß man aus Br. mit ca. 430 Zloty rechnen kann . . ."

Herr K. F. aus Stoczow hat einen Beitrag für 1931 entrichtet und auch zwei andere Herren für diesen Zweck gewonnen, dazu schreibt er: „Letztere 2 Herren habe ich persönlich aufgesucht und für den Zweck gewonnen. Wenn jeder Einzahler 2 Spender mitbringt, könnte ja eine schöne Summe zusammenkommen." Ein nachahmungswerter Vorschlag!

Eine sehr liebe Karte erhielten von Prof. Tritthart, einem ehemaligen Galizier in Graz: „Mit großer Freude habe ich von dem Plane der 150-Jahrfeier gelesen, habe am 1. d. Mts. 10 Zloty an die Genossenschaftsbank in Lemberg abgeschickt und bitte Sie, hiervon Kenntnis zu nehmen. Wann und wo dürfte die Feier stattfinden? Mein jüngerer Bruder A. ist Schulleiter in Dornbach bei Gmünd in Kärnten. Es ist möglich, daß wir beide zur Feier kommen. Indem ich Ihnen viel Kraft und Lust zu den Vorarbeiten wünsche, bitte ich Sie, die Feier schlicht und frei von allem Blendwerk vorzubereiten und grüße Sie aus der Murstadt. Herzlichst Ihr Tritthart.

N. S. Mein Heimatsdorf ist Josefow bei Radziechow." —

In diesem letzten Schreiben liegt viel Liebe zur alten Heimat, viel treues Gedenken. Wir hoffen in nicht allzu langer Zeit über das Fest und den Ort der Feier bestimmtere Mitteilungen machen zu können.

Vorbereitender Ausschuß für die 150-Jahrfeier.

Für Schule und Haus

Die Lehrer an privaten Volksschulen und das praktische Examen.

Ueber die sogenannte Lehrerbefähigungsprüfung herrscht in Lehrerkreisen vielfach Unklarheit. Die Lehrer im Staatsdienst können nach zweijähriger Dienstzeit sich zum praktischen Examen, oder auch Lehrbefähigungsprüfung genannt, melden. Fünf Jahre nach der Maturitätsprüfung muß der Lehrer diese Prüfung abgelegt haben, so erlischt sein Maturitätszeugnis. Die Ablegung dieser Prüfung hat die Festanstellung des Lehrers im Staatsdienst zur Folge. Die Lehrer an Privatschulen glaubten auch vielfach diesen Bestimmungen zu unterliegen und melden sich zum praktischen Examen. Im amtlichen Schulblatt („Dziennik Urzendowy") ist ein Rundschreiben des Unterrichtsministeriums erschienen, das wir nachfolgend wiedergeben:

Okolnik Min. W. R. i O. P. z dnia 13. czerwca 1930 r. Nr. II. 13256/30.

Der Lehrer einer privaten Volksschule kann nicht zum praktischen Examen zugelassen werden, denn die verpflichtenden Vorschriften, besonders Artikel 8 der Verordnung des Präsidenten der Republik vom 6. März 1928 (Dz. Ust. R. P. Nr. 28 poz. 258) und § 4 der Verordnung des Min. W. R. i O. P. vom 23. November 1928 (Dz. U. R. P. Nr. 98, poz. 881) sehen keine Zulassung des Lehrers an einer privaten Volksschule zum praktischen Examen vor, welches die berufliche Anstellung an öffentlichen Volksschulen nach sich zieht, auch nicht auf dem Ausnahmewege.

Der Begriff der Anstellung (Stabilisation) des Lehrers betrifft nach der Verordnung des Präsidenten der Republik vom 6. März 1928 (Dz. U. R. P. Nr. 28 poz. 258) und der Verordnung vom (Dz. U. R. P. Nr. 47 z. r. 1928 poz. 462) nur die Lehrer an staatlichen Volksschulen.

Aus diesem Grunde kann sich der Lehrer an einer privaten Volksschule nicht zum praktischen Examen melden, eine evtl. Vorschrift im Statut dieser Schule, welche ein solches Examen erfordert, soll entsprechend geändert werden.

Der Departements-Direktor:
(—) W. Zlobicki.

Wir geben obigen Erlaß wieder, um eine Klärung der Sachlage herbeizuführen Es wird nötig sein, diese Angelegenheit auf den Lehrerkonferenzen zu beraten.

Die Amtssprache in den Minderheitsschulen

Es ereignen sich Vorfälle, daß Bezirksschulinspektoren die polnische Amtssprache in den privaten Minderheitsschulen verlangen. Es wurde von manchen Lehrern gefordet, daß sämtliche Schulkataloge und Schulakten in polnischer Sprache geführt werden müßten. Wir geben nachstehend den Erlaß des Unterrichtsministeriums wieder, auf Grund dieses Erlasses ist die Führung der Schulkataloge und Schulakten in der Unterrichtssprache der betreffenden Privatschule zulässig.

Język napisów, ogłoszeń, obrad, oraz ksiąg i aktów szkolnych w szkołach i ochronkach państwowych, publicznych szkołach powszechnych, oraz szkołach i ochronkach prywatnych.

Okólnik Ministerstwa W. R. i O. P. z dnia 12-go kwietnia 1927 r. Nr. O. Prez. 2334/27 (Dz. Urz. Min. W. R. i O. P. Nr. 6, poz. 91).

W sprawie języka napisów, ogłoszeń, obrad oraz ksiąg i aktów szkolnych w podległych Ministrowi Wyzn. Rel. i Ośw. Publ. państwowych szkołach średnich ogólnokształcących, seminarjach nauczycielskich i ochronarskich szkołach zawodowych, ochronkach, publicznych szkołach powszechnych, oraz prywatnych szkołach i ochronkach — polecam przestrzeganie następujących zasad:

Istniejący zgodnie z obowiązującemi przepisami prawnemi, szkoły i ochronki prywatne **z niepaństwowym językiem nauczania używać mogą w wewnętrznej pracy, we wszelkich napisach wewnętrznych i zewnętrznych, przy prowadzeniu aktów, oraz korespondencji z rodzicami uczniów i innemi prywatnemi osobami fizycznemi o prawnemi — zgodnie z postanowieniem art. 110 Konstytucji — języka nauczania danej szkoły (ochronki).**

W razie wniesienia podanie o udzielenie prawa publiczności prywatnej szkole z niepaństwowem językiem nauczania udzielenie tego prawa uzależnia się między innemi także od zobowiązania się osoby względnie instytucji utrzymującej daną szkołę, iż w razie otrzymania prawa publiczności świadectwa wydawane przez tę szkołę zawierać będą obok tekstu w języku nauczania, także tekst w języku państwowym.

Minister W. R. i O. P. Dr. Dobrucki w. r. Nr. O. 1195/27. Dyrekcjom (Kierownictwom) wszystkich państwowych szkół średnich ogólno-kształcących, seminarjów nauczycielskich, seminarjów ochronaiarskich, szkół zawodowych, ochronek, pań-

Börsenbericht

1. Dollarnotierungen:

20.—25. 10. 1930 amtlich 8.91; privat 8.96

2. Getreidepreise (loco Verladestation) **pro 100 kg**

25. 10. 1930	Weizen	23.50—24.00	vom Gut
	Weizen	21.25—21.75	Sammelldg.
	Roggen	16.00—16.25	einheitl.
	Roggen	15.50—15.75	Sammelldg.
	Mahlgerste	15.00—15.50	
	Hafer	15.50—16.00	
	Süßheu gepreßt	7.00— 8.00	
	Stroh	4.50— 5.00	
	Roggenkleie	8.00— 8.50	
	Weizenkleie	9.25— 9.75	
	Rotklee	115.00—125.00	
(loco Lemberg):	Weizen	26.00—26.50	
	Weizen	23.75—24.25	
	Roggen	18.50—18.75	
	Roggen	18.00—18.25	
	Mahlgerste	17.75—18.25	
	Hafer	18.00—18.50	
	Süßheu gepreßt	9.00—10.00	
	Roggenkleie	8.25— 8.75	
	Weizenkleie	9.75—10.25	

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12).

stwowego kursu nauczycielskiego państwowych kursów seminarjalnych, publicznych szkół powszechnych oraz **wszystkich prywatnych zakładów naukowych szkół i ochronek — wszystkim radom szkolnym i powiatowym i Radzie Szkolnej Miejskiej we Lwowie** — udzielam do wiadomości i zastosowania się:

Tem samem przestają obowiązywać zarządzenia językowe Kuratorjum Okręgu Szkolnego Lwowskiego z dnia 13-go września 1923 r, L. 2824/pr. 30. października 1923 L. 3316/pr. i 29. stycznia 1924 L. I. 1695/24 odnoszące się do szkól powszechnych, dalej z dnia 2. marca 1924 L. 590/pr. odnoszące się do seminarjów nauczycielskich i w końcu z dnia 21. marca 1924 L. 635/pr. odnoszące się do szkół średnich ogólnokształcących i zawodowych.

Lwów, dnia 15-go maja 1927.

Kurator Okręgu Szkolnego Dr. Riemer w. r.

Hustenbehandlung

Nun ist sie wieder da, die Zeit unseres Mißvergnügens, die Hustenzeit, und jeder sucht sich mit ihr abzufinden, so gut er es versteht. Es gibt Menschen, die schon bei ganz geringem Husten zu Medikamenten greifen, von denen sie wissen, daß sie mit ihrer Hilfe den Husten unterdrücken können. Nichts wäre törichter, als wenn man dieses Verfahren für nachahmenswert erklären wollte. Denn letzten Endes ist doch der Husten eine wertvolle Schutzmaßnahme des Körpers, in erster Linie der Atmungsorgane, um Fremdkörper, z. B. Schleim, herauszubefördern. Ein solcher „lockerer" Husten, der diese Aufgabe erfüllt, ist sehr begrüßenswert und darf im allgemeinen nicht unterdrückt werden. Höchstens wenn Schlaf- und Nahrungsaufnahme leiden, wird der Arzt einige Zeit vor dem Schlafengehen und vor den Mahlzeiten hustenstillende Medikamente nehmen lassen.

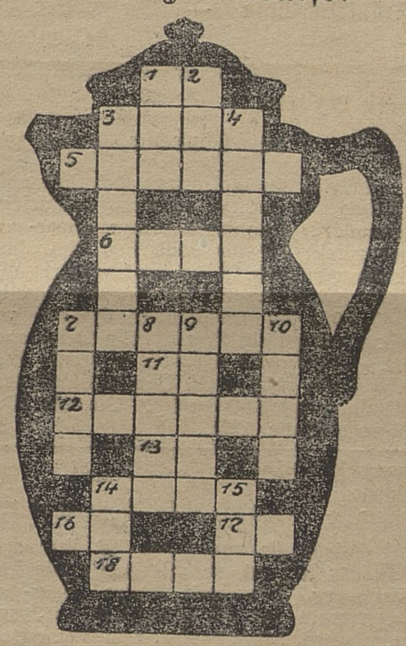
Allerdings gibt es noch eine andere Form des Hustens, den sogenannten trockenen Reizhusten, der erfolglos bleibt, quälend und schädlich ist, die Lunge über Gebühr anstrengt. Ein solcher rauher oder bellender, mitunter kaum klingender Reizhusten kann z. B. durch den Druck geschwollener Lymphdrüsen auf die Bronchien — vorzugsweise bei Kindern — hervorgerufen werden; oder durch einfache Schwellung der Bronchialschleimhaut oder durch Absonderung zähen und schwer beweglichen Schleims. Der gerade bei der Bronchitis so oft beobachtete trockene Reizhusten steigert das Wundgefühl in der Luftröhre, ruft infolge der gehäuften anstrengenden Wiederholung Schmerzen in der Atemmuskulatur und in den Bauchmuskeln hervor, verscheucht den Schlaf und führt so zur Erschöpfung. Hier können und müssen die verschiedenartigsten Linderungsmaßnahmen getroffen werden. Zunächst einmal vermag der Kranke selbst allerhand durch Willensanstrengung zu erreichen. Er lernt den Hustenreiz zu unterdrücken und nur leichte Hustenstöße erfolgen zu lassen. Diese Erziehungsmethode kommt vor allem auch bei Keuchhustenkindern in Frage. Weiterhin ist die Luft im Krankenzimmer von wesentlicher Bedeutung. Sie muß frei von Staub und Rauch sein und genügend Feuchtigkeit enthalten. Um das letztere zu erzielen, empfiehlt es sich, nasse Tücher aufzuhängen, Verdunstungskessel aufzustellen und dergleichen mehr. Je nach der Art des Hustens und des Grundleidens wird der Arzt Gurgeln und Inhalieren, feuchte Wickel und Dampfbäder verordnen.

An Medikamenten, die den Husten lösen, d. h. die Absonderung anregen, beschleunigen und vor allem zähflüssigen Schleim dünnflüssig machen sollen, gibt es eine ganze Reihe. Ammoniaksalze — z. B. die berühmte mixtura solvens (Salmiak), anishaltige Mittel, Natrium- und Kaliumsalze (Emsersalz), Brechmitel in kleinsten Dosen sowie ätherische Oele usw. spielen hier eine wichtige Rolle. Wenn es jedoch andererseits dem Arzt angezeigt erscheint, den Husten zu unterdrücken, wird er narkotische Hustenmittel geben, von denen am bekanntesten und mit am wirksamsten das Codein ist.

Dr. med. E. M.

Rätselecke

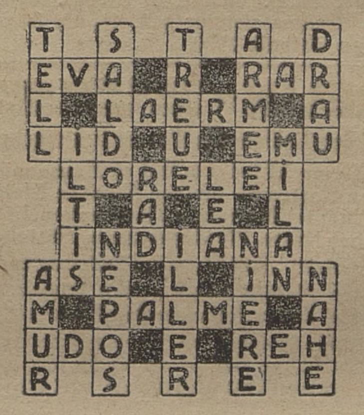
Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Tonstufe der italienischen Skala, 3. Nahrungsmittel, 5. bekannter Polarforscher, 6. Figur aus „Wallensteins Tod", 7. Stadt in Italien, 11. Tierlaut, 12. Schiffseigentümer, 13. französischer Artikel, 14. Zahl, 16. italienischer Fluß, 17. Präpösition, 18. schweizerischer Freiheitsheld.

Senkrecht: 1. nordischer Gottheit, 2. gefrorenes Wasser, 3. Stadt auf den Philippinen, 4. spanische Bezeichnung für „Herrin", 7. bekannte Filmkünstlerin, 8. Teil der Wohnung, 9. Lärm, 10. Anrede an den König, 14. Elend, 15. Fluß in Aegypten.

Auflösung des Kreuzworträtsels





„Ach, Fräulein Vera — Sie wollen mich also doch heiraten?“ (London Opinion.)

Geschäftliches

Allen unseren Lesern wird der Besuch des Lichtspieltheaters „Oaza“, Lemberg, 3. Maistraße, empfohlen. Es laufen erstklassige Filme mit Originalaufnahmen. Es wird besonders auf das verstärkte Orchester aufmerksam gemacht.

Lustige Ecke

Eine glückliche Ehe. Freund: „Sie haben also geheiratet. Ist Ihre Ehe glücklich?“ Maler: „Ein Hauptspaß ist sie. Meine Frau rät, was meine Bilder darstellen, und ich rate, was sie gekocht hat!“

Der schöne Hut. „Was haben Sie für einen entzückenden Hut, gnädiges Fräulein?“ — Den hab' ich seit zehn Jahren. Sieben Jahre trug ich ihn so wie er war. Vor zwei Jahren ließ ich ihn umpressen. Vor einem Jahr ließ ich ihn färben. Und vor drei Monaten hab' ich ihn in einem Gasthaus vertauscht.“

Nichts Neues. „Ein ganz gemeiner Mensch ist der Müller, da erzählt er als Neuigkeit, ich wäre ein großer Schwindler!“ — „Das ist doch nichts Neues?“

Verantwortlicher Schriftleiter: Willi Bisanz, Lemberg. Verlag: „Dom“, Verlagsgesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.) Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita“, zakład drukarski, Spółka z ogr. odp. Katowice, ulica Kościuszki 29.

Sąd okręgowy Wydział II

Lcz. Firm. 134/29
Spółdz. Nr. 84 Stryj, dnia 26-go lipca 1930

Zmiany i dodatki do wpisanych już firm spółdzielczych. Należy wpisać w rejestrze spółdzielni. Siedziba: Gelsendorf. Brzmienie firmy: „Spar- und Darlehenskassenverein für die deutschen Einwohner der evang. Kirchengemeinde Gelsendorf“, zarej. spółdz. z nieogr. odpow. w Gelsendorfie. Zmiana statutu: §§ 2, 12, 41, 45, 53 i 59. Członkowie dyrekcji wystąpili: Ludwik Pfeifer, Filip Frank, Filip Geistlinger, Karol Reichert, Członkowie dyrekcji wybrani: Filip Reichert, Jakób Zorn, Filip Wolf, Henryk Schweitzer. Wysokość udziału dotąd 10 000 mkp. Obecnie 20 zł. Data wpisu 2-go sierpnia 1930.

Sąd okręgowy Wydział II

Lcz. Firm. 148/30
Spółdz. Nr. 90 Stryj, dnia 28-go lipca 1930

Zmiany i dodatki do wpisanych już firm spółdzielczych. Należy wpisać w rejestrze spółdzielni. Siedziba: Josefsberg. Brzmienie firmy: „Spar- und Darlehenskassenverein für die Deutschen in Josefsberg und Umgebung“, zarej. spółdz. z nieogr. odpow. w Josefsbergu. Zmiana statutu: §§ 19 i 26. Członkowie dyrekcji wystąpili: Jakób Heucheri, Gustaw Tempel, Rudolf Popp. Członkowie dyrekcji wybrani: Filip Mohr, Rudolf Mohr, Jan Rippel, Filip Basler, Jan Höhn. Data wpisu 2-go sierpnia 1930.

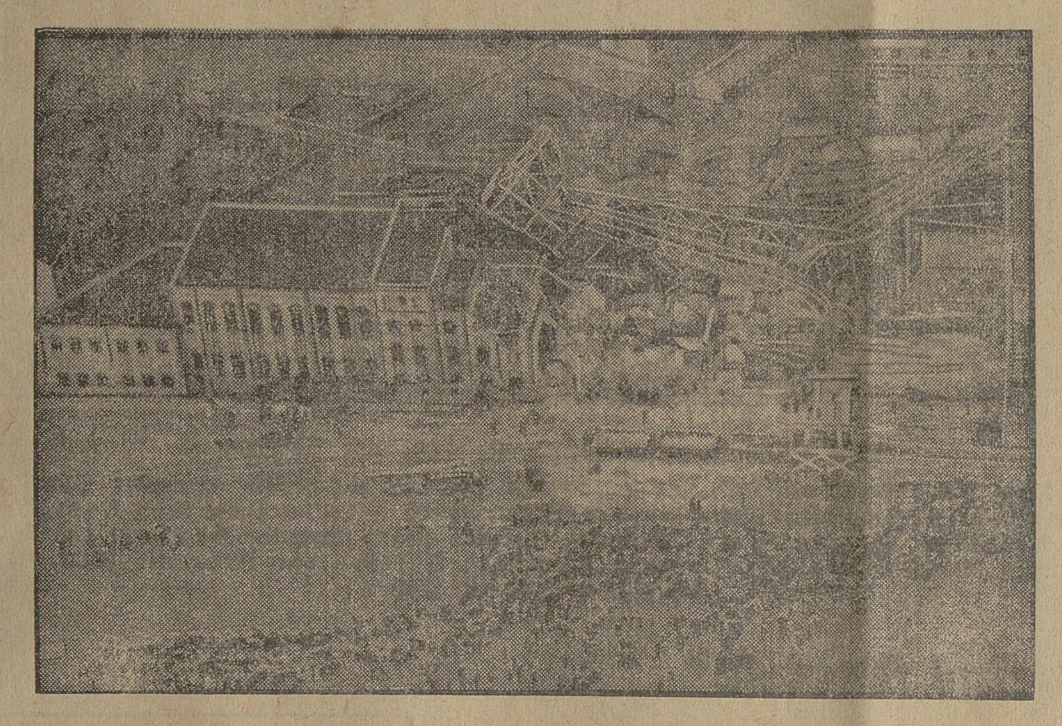
Sąd okręgowy j. handlowy W. I

Firm. 162/30
Spółdz. 94 Stryj, dnia 7-go sierpnia 1930

Zmiany i dodatki do wpisanych już firm spółdzielczych. Należy wpisać w rejestrze spółdzielni. Siedziba: Bolechów. Brzmienie firmy: „Spar- und Darlehenskassenverein für die Deutschen in Bolechów und Umgebung“, zarej. spółdz. z nieogr. odpow. w Bolechowie. Zmiana statutu: § 2, 41, 45, 53 i 59. Data wpisu 11-go sierpnia 1930.

Bilder der Woche

Von der Explosionskatastrophe in Alsdorf



Die verwüstete Grube vom Flugzeug aus gesehen



Gerettet!

Sanitäter führen einem dem furchtbaren Tode entronnenen Bergarbeiter zum Krankenwagen. — Das grauenvolle Unglück, das sich am Dienstag — wenige Monate nach der Bergwerkskatastrophe bei Neurode — auf der Grube Anna 2 in Alsdorf ereignete, hat nach den vorliegenden Meldungen fast 300 Todesopfer gefordert.



König Fuad — Diktator von Aegypten

König Fuad von Aegypten hat am 22. Oktober ein Dekret unterzeichnet, durch das die ägyptische Verfassung grundlegend geändert wird, Kammer und Senat aufgelöst werden und ein neues Wahlgesetz in Kraft gesetzt wird. Im ganzen Lande sind Truppen bereitgestellt, die die erwarteten Protestkundgebungen verhindern sollen.



Elisabeth Altmann-Gottheiner †

Eine Vorkämpferin der deutschen Frauenbewegung, Frau Dr. Elisabeth Altmann-Gottheiner, Professorin an der Handelshochschule Mannheim, ist im Alter von 56 Jahren gestorben. Ihre Ueberzeugung von der Notwendigkeit der Eingliederung der Frau in das berufliche Leben und von der Verpflichtung der Frau zu sozialem Wirken hat sie durch die Mitbegründung der Mannheimer Sozialen Frauenschule und durch ihre umfassende Tätigkeit als Vorstandsmitglied des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins und des Bundes der Frauenvereine in vorbildlicher Weise zur Tat gemacht.



Der König von Albanien schwer erkrankt

Achmed Zogu I, der am 1. September 1928 zum König von Albanien ausgerufen wurde, ist nach Meldungen aus Tirana am Kehlkopfkrebs erkrankt. Sein Zustand wird als hoffnungslos bezeichnet.



General Weyler †

Einer der bekanntesten Männer Spaniens, Generalkapitän Weyler, ist am 20. Oktober im Alter von 91 Jahren gestorben. Er wurde besonders bekannt durch die rücksichtslose Unterdrückung des Aufstandes auf Kuba. Später war er in verschiedenen Kabinetten Kriegsminister und wurde schließlich Chef des Generalstabes. Er war eine der meist umstrittenen Persönlichkeiten des modernen Spaniens und das Ziel ebenso großer Ehrungen wie erbitterter Anfeindungen.



Der Prozeß gegen die „Schwarze Fahne“

der am 20. Oktober vor dem erweiterten Schöffengericht in Königsberg gegen 7 Angehörige der ostpreußischen Bauernnotbewegung wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, Aufruhrs und Hausfriedensbruchs eröffnet wurde. Das Bild zeigt (auf der Bank in der vorderen Reihe) die Angeklagten: ganz rechts den Gutspächter Doepner aus Sameluden, Kreis Pillkallen, und Rittergutsbesitzer von Platen aus Katzborn, Kreis Gerdauen, stehend Rittergutsbesitzer v. Weiß aus Groß-Plauen bei Allenburg.

Die Königshochzeit in Assisi

Am 25. Oktober fand in Assisi die Hochzeit zwischen König Boris von Bulgarien und der Prinzessin Giovanna von Italien statt. An dem prunkvollen Fest in der Stadt des Heiligen Franz nahmen Könige, Prinzen, Fürsten und Minister teil.



Das Brautpaar nach der Trauung
verläßt die Kirche des heiligen Franziskus.



Die Eltern und Verwandten im Festzuge
Erstes Paar: König Ferdinand von Bulgarien mit Königin Helena von Italien — zweites Paar: König Viktor Emanuel von Italien mit der Königin-Mutter Sophie von Griechenland — drittes Paar: Prinz Kyrill und Prinzessin Eudoxia von Bulgarien, die Geschwister des Bräutigams — viertes Paar: Kronprinz Humbert und Prinzessin Mafalda von Italien, die Geschwister der Braut — fünftes Paar: Prinz Philipp von Hessen mit seiner Schwägerin, der Prinzessin Maria von Italien.

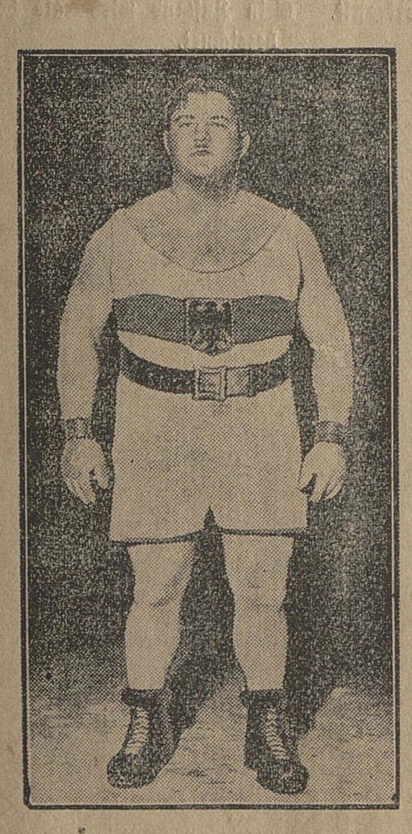
„...und frei erklär' ich alle meine Knechte"



Sklavenbefreiung in Abessinien anläßlich der Krönungsfeierlichkeiten
Aus Addis Abeba wird gemeldet, daß der Kaiser Tafari beabsichtigt, anläßlich der Krönungsfeierlichkeiten Tausenden von Sklaven, die es auch heute noch im 20. Jahrhundert in Abessinien gibt, die Freiheit zu geben. Unser Bild zeigt einen Markt in einer abessinischen Stadt, auf dem angeblich neben Vieh und anderen landwirtschaftlichen Artikeln auch heute noch hin und wieder Menschen gehandelt werden. Was sagen die europäischen Kulturmächte, die in enger Interessengemeinschaft mit Abessinien handeln, zu diesem Stande der Kultur?



Das Triumphdenkmal von Nieuwpoort
in Belgien, das — zur Erinnerung an den hier errungenen Sieg der Niederländer über die Spanier im Jahre 1600 und an die erfolgreiche Abwehr der deutschen Truppen im Jahre 1914 durch die Oeffnung der Kanalschleusen der Yser — errichtet werden soll.



Die beiden großen Konkurrenten um die Europameisterschaft im Gewichtheben
die — als bestbesetzter Schwerathletik-Wettbewerb von zehn Nationen mit insgesamt 65 Teilnehmern umstritten — am 23. und 24. Oktober in München zum Austrag kam: die beiden Olympiasieger Straßberger-Deutschland (links) und Nosseir-Aegypten (rechts), deren Duell in der Schwergewichtsklasse die Sensation der Meistertage ist.



Das Problem der Farbenphotographie gelöst
hat der Münchener Franz Piller. Nach seinem neuen Verfahren ist es möglich, mit jedem Photoapparat und mit einer einzigen Platte beliebig viel naturfarbene Negative eines Gegenstandes herzustellen. Diese Erfindung bedeutet eine grundlegende Umwälzung der Farbenphotographie, die bisher wegen ihrer außerordentlichen Schwierigkeiten der Aufnahme praktisch für den Amateur nicht zu verwenden war.